

Lateyniel

Engel Reni
ein Geschenk

© Copyright: Lateyniel

Herausgabe: März 2023

Umschlaggestaltung, Illustration: Alxedo.de

Lektorat: Benita Batliner

Unterstützung: Cornelius Wülker

ISBN Hardcover: 978-3-347-74752-4

ISBN E-Book: 978-3-347-74756-2

Druck und Distribution im Auftrag des Autors: tredition
GmbH, Halenrei 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter tredition GmbH, Abteilung »Impressumservice«,
Halenrei 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Kapitel 1: Was ist ein Geschenk?	09
Kapitel 2: Ein Freund der so tickt wie ich	21
Kapitel 3: Die berühmt-berüchtigte Dorfstraße	33
Kapitel 4: Ein Leben mit Gaia	44
Kapitel 5: Hilfe! Ich werde Tante	56
Kapitel 6: Frei wie der Wind	67
Kapitel 7: Stadtfest	78
Worterklärung*	92

Für Gaia

Kapitel 1

Was ist ein Geschenk?

*D*er zehnte Geburtstag klopft an die Tür. Mein allergrößter Traum ist ein vierbeiniges Haustier, egal welches, Hauptsache vier Beine. Doch das wird wohl nix. Mama mag keine Haustiere. Die einzigen, die sie duldet sind Wellensittiche und Kanarienvögel, da Papa diese Kreaturen liebevoll hegt und pflegt.

Auf dem Küchentisch steht eine riesige Schüssel, randvoll mit frisch gepflückten Erdbeeren. Schwups, verschwindet eine in meinem Mund. Die sind supersaftig. Fleißig schnippelnd, sitzt Mama vor einem Berg Gurken. Ich schaue sie an und sage ihr jetzt glasklar, was mir schon lange auf der Seele liegt:

»Mama, ich will wirklich ein'n vierbeinig'n Begleiter. Ich weiß, dass dafür viel Zeit draufgeht und bin bereit. Wenn das nicht klappt, will ich kein Geschenk«, und ich bin mir meiner Worte zu einhundert Prozent sicher.

»Gut, ich bespreche das nachher mit den anderen«, antwortet sie mit gelassener Stimme.

Ich bin urst* aufgeregt und hoffe so sehr auf einen treuen Wegbegleiter. Noch zu viele Nächte vergehen, bis ich es ganz sicher weiß.

Heute ist mein Tag!

Mama wirbelt in der Küche umher. Es duftet verlockend nach warmem Käsekuchen, frischem Obst und Schokolade.

»Hmm, du hast kalt'n Hund gemacht«, strahle ich sie an.

»Decke doch schon mal euren Kindertisch im Garten. Das Geschirr dafür steht in der Wohnstube.«

Ich schnappe mir ein Tablett und marschiere los. Etliche Male schlurfe ich die Treppe hinunter und wieder hinauf.

»Fertich, jetzt kann's losgeh'n«, rufe ich.

»Wieso steht denn Nudossi auf dem Tisch?«, will Mama wissen.

»Na weil das auf Käsekuch'n oberlecker schmeckt.«

In unserem Garten wird es lebendig. Alle, die ich super gerne mag, sind eingetrodelt. Papa hat die Musik aufgedreht und Oma trällert begeistert mit. Der Pott Kaffee in ihrer Hand schunkelt und schwappt eifrig hin und her.

»Kati komm, lass uns zu den ander'n geh'n.« Ich greife

nach ihrer Hand und versuche sie zum Kindertisch zu bewegen.

»Hallo Reni«, ruft es laut am Zaun.

Die vielen angebundenen Luftballons versperren mir die Sicht und ich habe keinen Plan, zu wem die Stimme gehört. Gespannt flitze ich zur Pforte.

»Mirko, was machst du denn hier?«

»Ähm, ich bin neugierig geworden und wollte wissen was hier los ist«, erklärt er etwas verlegen.

»Ich hab' heut' Geburtstag, wenn du willst, kannst mitfeiern.«

Wir gehen am Tisch der Erwachsenen vorbei.

»Reni, wer ist denn der junge Mann?«, fragt Mama verwundert.

»Mirko, neu auf uns'rer Schule«, antworte ich kurz und ziehe ihn schnell weiter.

»Auf zur Obstwiese«, fordert Ida uns auf und hält zwei Jutesäcke in ihren Händen. Wie ein Rudel spielfreudiger Welpen toben wir hinter ihr her.

»Teilt euch jetzt erstmal in zwei Gruppen auf«, bestimmt Ida. »Es geht nicht auf, einer fehlt«, stelle ich fest. Sie ruft nach Oma.

»Gleich geht es folgendermaßen los. Ihr hüpfst bis zum Apfelbaum dahinten, umrundet ihn und kommt wieder zurück. Die Trillerpfeife ist das Startzeichen«, erklärt Ida.

»Alle verstanden?«, fragt sie in die Runde.

Jede Mannschaft feuert ihren Hüpfer an. Laute Rufe donnern aus den Mündern, Hände schlagen kräftig zusammen und es wird lautstark auf den Fingern gepfiffen. Oma ist unfassbar schnell. Durch ihre unglaubliche Willenskraft und sehr kindliche Art, gewinnt ihre Mannschaft ganz knapp.

»Ihr wart alle spitze«, ruft Ida und macht einen Luftsprung.

»Und jetzt ab zurück an euren Tisch. Gleich gibt es Kuchen«, hält Ida uns Rasselbande auf Trab.

Der Nudossitopf ist fast leer gefuttert. Die meisten von uns haben die oberleckere Schokocreme mit einem Hauch von Käsekuchen verputzt.

Oma steht vor unserem Tisch. Sie hält einen Topf in der einen, und einen Löffel mit einem Plastikei in der anderen Hand. Sie lächelt verschmitzt und fragt:

»Worauf habt ihr Lust?«

Die meisten Finger zeigen zum Löffel.

»Sie führt doch was im Schild«, denke ich mir.

»Sehr schön, dann folgt mir. Ida du auch«, fordert sie uns auf und wie die Zwerge folgen wir dem Schneewittchen.

»Die zwei Mannschaften haben wir bereits, und nun alle umdrehen zum rückwärts Eierlaufen«, sagt sie und schaut uns mit funkeln den Augen an.

»Oma, das is' schon Schwierigkeitsstufe drei«, erinnere ich sie.

»Das ist richtig mein Schatz. Du bist jetzt zehn Jahre alt. Zusammen meistert ihr das«, strahlt Oma jetzt mehr als die Sonne am Himmel.

Nach unserer vollbrachten Meisterleistung lungern wir ziemlich platt auf der Obstwiese herum. Zum Aufpäppeln versorgt uns Oma mit reichlich Obst und unserem Sirupwundergetränk.

Mit einer vollbeladenen Schubkarre kommen Papa und Rene schnurstracks auf uns zugefahren. Sie ist mit einer dicken Plane abgedeckt.

»Aufgepasst! Wir wollen mit euch ein Zelt aufbauen. Was brauchen wir alles dafür?«, fragt Papa und blickt in jedes Gesicht. »Mirko, du brauchst dich nicht zu melden. Dann schieß mal los.«

Es fühlt sich sensationell an, mit den eigenen Händen etwas zu erschaffen. Alle packen begeistert mit an und schwups steht das Zelt. Es ist so hoch, dass ich mich beim Reingehen gar nicht zu bücken brauche.

»Kinder, hier sind die Luftmatratzen und Schildkröten*. Wer heute hier schläft, kann sich schon mal an die Arbeit machen«, sagt Mama lächelnd und schaut sich suchend um.

»Ach und Mirko, du müsstest deine Eltern noch fragen.«
»Dann düse ich gleich mal los«, antwortet er zackig.

Es knistert und eine leichte Wärme kriecht ins Zelt. Neugierig luscher ich um die Ecke und husche nach draußen.

»Obergenial, Rene hat ein Lagerfeuer angezündet«, rufe ich voll entflammt.

»Wozu liegen hier die langen Stöcke?«, fragt Mirko, der plötzlich neben mir steht und eine Gitarre in der Hand hält.

»Für euer Essen«, antwortet Rene und zwinkert ihn an.

»Du spielst Gitarre?«, frage ich staunend.

»Ja, ich will was für dich spielen«, sagt er und sieht mich mit leuchtenden Augen an.

Verlegen schaue ich auf den Boden und fühle, wie mein Herz bis zum Hals wild klopft.

Oma trägt ein Tablett, rappelvoll beladen mit Bratwürsten und Brötchen, zu Rene. Er greift eine Thüringer nach der anderen, bis alle aufgespießt sind. Gemütlich sitzen wir auf dem Rasen, halten den Stock mit der Wurst direkt über das offene Feuer und brutzeln um die Wette. Aus der Kitteltasche zaubert Oma noch ein Glas Mostrich*. Auf allen Gesichtern tänzeln Schattenspiele vom flackerndem Feuer, dessen wohlige Wärme sich ausbreitet. Allmählich verströmt das gegrillte Fleisch seinen Duft und die mittlerweile saftige Bratwurst schmeckt perfekt.

»Also mein Bauch ist so heiß gefüllt, dass er unbedingt eine Abkühlung braucht. Hat noch jemand Lust auf ein Eis?«, fragt Oma schalkhaft und schaut dabei jedem ins vom



Feuer erhellt Gesicht.

Alle strecken winkend ihre Hände in die Höhe.

Zu viel Eis rutschte in meinen Bauch hinein. Leicht fröstelnd flitze ich ins Haus und ziehe mir rasch etwas über.

Aus einem dunklen Meer funkeln die Sterne auf uns herab.
Sie fesseln meinen Blick und spiegeln mir die Stimmung am Lagerfeuer. Unter dem Sternenzelt lausche ichträume-
risch dem Zupfen der Gitarrensaiten und dem Knistern des Holzes im Feuer. Ich schaue in die Gesichter der anderen und erkenne ein superduper Geschenk:
Diesen Augenblick mit ihnen gemeinsam zu erleben.
Glücksfunken sprühen aus meinem Herzen.

»Mirko, holst du mir mal Wasser aus der Regentonne«,
sagt Rene und drückt ihm einen Eimer in die Hand.
»Klar, und was passiert damit?«, fragt Mirko und schaut verdutzt auf das Gefäß.
»Zum Löschen.«

Wir schlüpfen ins Zelt und unser lauschiges Schlaflager lädt zum übernachten ein.

»Mirko, auf welcher Schule warst du vorher?«, will Kati wissen.

»Auf einer Musikschule. Irgendwann hab' ich den Spaß

verloren.« Er sieht zu mir herüber. »Heute hab' ich meine Gitarre wieder rausgekramt.«

»Oh Kati, erzählst du noch eine Gruselgeschichte?«, fragt Anke erwartungsvoll.

Alle Augen sind auf Kati gerichtet und kleben gespannt an ihren Lippen. Sie knipst die Taschenlampe an und der Lichtkegel scheint schauerlich in ihr Gesicht. Meine Arme umschlingen fest das Kopfkissen und sind bereit für den Angriff. Wenn es mir zu gruselig wird, bekommt Kati mein Flugkissen an den Kopf.

Ich verschwinde mehr und mehr hinter meinem Kissen. Die Nackenhaare stellen sich auf. Mein Herz klopft schnell und der Magen krampft sich zusammen.

»Kissenschlacht!«, ruft Mirko plötzlich und sein Kissen fliegt im hohen Bogen durch das Zelt.

Kati wirft die Taschenlampe in die Ecke und schnappt sich ihr kleines Kuschelkissen. Wildes Lachen bricht aus und im Zelt fegen die Kissen durch die Luft. Jetzt tut mein Bauch vor Lachen weh.

Langsam kehrt Ruhe ein. Jeder kriecht unter seine Decke. Ich kuschle mich ein und lausche den noch hin und her springenden Worten. Meine Augenlider sind bleischwer.

»Was wimmert und fiept denn da die ganze Zeit?«, frage ich mich schlaftrunken. Meine müden Augenwandern umher. Die anderen schlafen tief und fest. Schlafmützig

krabble ich auf Händen und Knie n durch das Zelt.
Es beginnt bereits ein leichtes Farbenspiel. Himmel und Erde werden von der Sonne berührt. Sanft drückt sie sich vom Boden ab, um sich hinauf zu schieben und den neuen Tag zu wecken.

Die ungewöhnlichen Geräusche kommen aus Richtung der Gartenlaube. Ich krabble weiter. Der Boden ist verdammt kühl.

»Huch, was kitzelt mich da im Gesicht?« Ich muss kichern.
«Boh, is' das weich und warm.« Schlagartig bin ich hellwach.

»Ein Welpe!«

Ich bin sprachlos vor Freude. Kein Laut findet den Weg aus meinem Mund. Dafür küssen die Mundwinkel beinahe meine Ohrläppchen.

Ich befreie Meilo von der langen Leine, die an einer großen Hundehütte angebunden ist. Wir sausen zum Haus. Vor den Stufen bleibt er abrupt stehen und sieht mich mit seinen dunklen Kulleraugen an.

»Na kleiner Kerl, die sind wohl noch zu hoch für dich.« Behutsam nehme ich ihn auf den Arm. Sein Fell fühlt sich seidig weich an. Fröhliches Geschnatter dringt aus der Küche und ein Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee empfängt mich. Mama, Papa und Oma sitzen am Frühstückstisch.

»Guten Morgen ihr zwei«, begrüßt uns Mama mit einem munteren Lächeln.

»Darf ich vorstell'n: Das is' Meilo«, teile ich stolz mit.

»Der Name gefällt mir«, sagt Papa.

»Komm, zieh' dir mal was über. Wir gehen mit ihm spazieren«, ermuntert mich Mama.

Rasch schlüpfe ich in meine Klamotten. Wir schlendern auf dem Bürgersteig durch unser verschlafenes Städtchen. Auf einmal bleibt Meilo stehen. Er setzt sich hin und sieht mich an.

»Reni, ich glaube die Strecke reicht für ihn, lass uns umdrehen.«

Mama und ich setzen uns unter den Kirschbaum. Meilo kriecht tapsig auf meinen Schoß, schmiegt sich mit dem Rücken an meine Oberschenkel und schlummert ein. Ich kraule seinen kleinen Kuschelbauch.

Mama schaut mir liebevoll in die Augen und spricht mit klarer Stimme:

»Als deine Lehrerin Frau Pelzer vor unserer Tür stand und mir erzählte was geschehen ist, bekam ich große Angst um dich. Ich hab' mich noch nie so hilflos gefühlt. In dieser Nacht träumte ich von Opa. Er hat zu mir gesprochen: ,Eva, deine behütende Wärme, die du schenkst, ist eine Urkraft in dir. Du bist ein Geschenk. Genieße die Freude des Lebens und verwirkliche deinen Traum, nach dem du

dich so sehr sehnst‘.“

Sie überlegt einen Moment.

»Seine Worte haben mich zum Nachdenken gebracht.«

Mama sieht mich eine Weile still an. Sie lächelt, doch in ihren Augen versteckt sich Traurigkeit.

»Im Krankenhaus ist mir klar geworden, wie schnell alles zu Ende sein kann. Ich hab' mich gefragt, was es für einen Sinn macht, seinen innigsten Traum nicht zu leben.«

Sie nimmt meine Hand.

»Ich habe verstanden, dass wir alle hier auf der Erde ein Geschenk sind. Oma zum Beispiel mit ihrer Weisheit*, du mit deiner erfrischenden Neugierde und Meilo mit seiner Treue. Alle einzigartigen Fähigkeiten ergänzen sich und wir erleben wundervolle Augenblicke miteinander.«

Kapitel 2

Ein Freund der so tickt wie ich

*D*as Stubenreinheit-Training mit Meilo läuft superduper. Heute Nacht hat er mich nur einmal aus dem Schlaf gerissen. Bald werden Meilo und ich ganz sicher durchschlafen.

Es schellt an der Tür.

»Reni, Besuch für dich«, ruft Ida nach oben.

Ich schnappe mir Meilo und eile die Treppe hinunter. Mirko steht angelehnt am Schuhschrank mit einem erwartungsvollen Blick auf mich gerichtet.

»Hast du Lust auf Federball?«, fragt er und hält das Netz mit Schlägern und Ball in die Luft.

»Oh, ich will gleich zu meiner Oma. Also wenn du Lust auf Fahrradfahr'n hast, komm doch mit.«

»Reni komm mal«, ruft Papa von draußen. Fix spurten wir drei zu ihm und Friedericke.

»Obergenial«, staune ich voller Bewunderung über das Kunstwerk. »Darin wirst du dich wohl fühl'n«, sage ich zu Meilo und setze ihn in seinen flotten Fahrradkorb. Ich schiegle zu Mirko rüber. »Meinetweg'n könn'n wir los.«

Der warme Sommerwind pustet kräftig.

»Komm, lass uns schneller fahren«, spornt Mirko mich an. Durch den schwungvollen Schub von hinten, fliegen wir wie die Adler die Fahrbahn entlang. Urplötzlich knallt es heftig neben mir. Vor Schreck ändern meine Füße sofort ihre Richtung und mein Oberkörper schleudert nach vorne. Friedericke bleibt ruckartig stehen. Erschrocken sieht Meilo mich an. Mirko liegt auf der Fahrbahn und sein Blick fixiert das Rad. Mein Herz rast und mir stockt der Atem.

»Was hat 'n da so geknallt?«, rufe ich ihm zu.

Mühevoll rappelt er sich auf und sieht mich bedröppelt an. Seine Handflächen sind aufgeschürft.

»Ein Reifen ist geplatzt«, ruft er zurück, hebt die Schultern und schüttelt fragend seinen Kopf.

Aufgekratzt vom Unfall schieben wir die letzten Meter auf das Dorf zu. Meilo, mein weißer Fellknäuel, schlummert mittlerweile wieder in seinem schnieken Korb.

»Puh, geschafft«, schnaufe ich.

Oma kommt voller Tatendrang aus dem Garten marschiert. Verblüfft schaut sie uns an und stellt ihren Eimer ab.